Die Reformation. Voraussetzungen und Durchsetzung [Olaf Mörke]

Autor(en): **Christ-von Wedel, Christine**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **56 (2006)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

heit, um sich aus der «Schusslinie» zu bewegen. Dem Basiliense diente er in erster Linie als um Ausgleich bemühter Hussitengesandter. Dies sollte seine letzte Aufgabe sein, da er 1439 in Prag an der Pest starb. Weshalb ausgerechnet Philibert de Montjeu als Konzilslegat nach Böhmen entsandt wurde, beantwortet der Autor mit dem Hinweis auf dessen «langjährige Erfahrungen in Regierungsaufgaben, als Organisator und Unterhändler in Krisensituationen, die er seiner Zeit als burgundischer Rat und anglofranzösischer Bischof verdankte. [...] Prälaten, die alle diese Qualitäten in sich vereinigten, fanden sich auf der Synode nur in kleiner Zahl, und diese wenigen waren in der Regel Vertreter ihrer Fürsten und daher nicht für langwierige Gesandtschaften im Dienst der Synode abkömmlich» (S. 377). Nicht doktrinale Gründe waren also für Philiberts Berufung ausschlaggebend, sondern pragmatische.

Dieser knappe Abriss vermag Kleinerts auf eine Mainzer Dissertation zurückgehenden Arbeit natürlich nicht gerecht zu werden: Mit Bienenfleiss hat der Verfasser Archivalien aus insgesamt siebzehn Depots in vier Ländern zusammengetragen, um den Werdegang seines «Helden» minutiös zu rekonstruieren. Doch ist das nicht alles: Vor den Augen der Leser entsteht ein ganzes Epochenbild, bestimmt durch wechselnde politische Konstellationen zwischen Frankreich, England und Burgund, wobei selbst ein Ort wie Basel mit seinem Konzil vom Ringen um Macht und Einfluss nicht unberührt bleiben konnte. Ein besonderes Augenmerk des Autors gilt den jeweiligen Handlungsspielräumen von Einzelpersonen. Wie frei war Philibert in seinen Entscheidungen, wie weit wurden seine Taten durch Sachzwänge beeinflusst? Auf verschiedenen Lebensstationen wird seine Biographie mit denen seiner Zeitgenossen kontrastiert, seien dies Familienmitglieder, Studiengenossen oder Rivalen. Die sich dabei ergebende Kreuzung von biographischem und prosopographischem Ansatz eröffnet neue Einsichten und Perspektiven, welche den grossen Aufwand, der hinter diesem Buch steht, lohnend machen. Über die – unumgänglichen – Grenzen seiner Anstrengungen ist sich der Autor selbst im klaren. Als leise Kritik sei daher bloss die Anordnung einzelner Kapitel angesprochen: Für alle, die mit den Details franko-burgundischer Politik weniger vertraut sind als der Verfasser, wäre eine frühere ereignisgeschichtliche Situierung hilfreich gewesen. Davon abgesehen legt Kleinert mit seinem Philibert eine Biographie mit Modellcharakter vor. *Georg Modestin, München*

Olaf Mörke: **Die Reformation. Voraussetzungen und Durchsetzung** (Enzyklopädie deutscher Geschichte, hg. von Lothar Gall, Bd. 74). München, Oldenbourg, 2005, 169 S.

Der Titel «Die Reformation» könnte leicht dazu verführen, das Buch gleich wieder wegzulegen, in der Meinung, es handle sich nochmals um ein auf die Reformation Wittenberger Prägung eingeengtes Werk der Lutherrenaissance, zumal der Autor sich auf den Zeitraum von 1517 bis 1555 beschränkt. Schon ein Blick in die Einleitung aber belehrt den Leser eines Besseren. Olaf Mörke führt in die neueste Diskussion um den Epochencharakter der Reformationszeit ein und ist sich bewusst, dass er es mit «einem Nebeneinander unterschiedlicher Deutungsmuster von Zeitstrukturen zu tun» hat (S. 2). Dass er sich geographisch auf das Deutsche Reich beschränkt, liegt an den Vorgaben der Reihe, einer Enzyklopädie, die sich der Erforschung der deutschen Geschichte widmet. Mörke bezieht die Eidgenossenschaft, insbesondere die Reformation in Zürich, mit ein. Denn die «kommunikativen Zusammenhänge» mit den Oberdeutschen seien bedeu-

tend geblieben, obwohl die «Schweiz» (sic) sich politisch mehr und mehr vom Reich entfernte (S. 4).

Den Autor interessieren die «kommunikativen Zusammenhänge» in einem breiten Kontext zwischen Theologie, Politik und Gesellschaft, zwischen Eliten und städtischen und ländlichen Gruppen. Es gelingt Mörke in seinem knappen historischen Überblick von gerade 60 Seiten, differenziert in die Reformationsereignisse einzuführen und klarzumachen, wie politische Zwänge, theologische Ideale und soziale Forderungen ineinandergriffen. Die dichte Schreibweise verlangt dabei dem Leser viel ab, obwohl die Reihe sich ausdrücklich neben den Fachhistorikern auch an «interessierte Laien» wendet. Mörke geht es nicht darum, eigene neueste Forschungsergebnisse vorzustellen, sondern den neuesten Stand der Reformationsforschung aufzuarbeiten. Für die von Wittenberg geprägten Reichsgebiete stützt er sich vor allem auf: G. Brendler, M. Brecht, G. Schmidt, H. Lutz, L. Schorn-Schütte, P. Blickle und B. Moeller, für die von Zürich geprägten auf etwas ältere Literatur: G. W. Locher und U. Gäbler.

Der gewichtige zweite Teil (73 S.) führt in die neueste Forschungsdiskussion ein. Nach einer Einführung in das Periodisierungsproblem wird breit die Forschungslage zur städtischen und ländlichen Reformation (B. Moeller, Th. A. Brady, H. Schilling, P. Blickle u.a.) behandelt. Hier hat Olaf Mörke, Professor für mittlere und neuere Geschichte in Kiel, selbst Beiträge vorgelegt: 1983 über die Welfenstädte Lüneburg, Braunschweig und Göttingen und 1991 über die Landstadt Mindelheim unter Frundsbergs Herrschaft. So bezieht er auch Stellung: Für ihn erhielten die spätmittelalterlichen politischen und sozialen Konflikte um Macht und Partizipation durch die neuen theologisch-reformatorischen Werte eine Dynamik, die zum Wandel führte. Trafen die reformatorischen Impulse wie in Mindelheim auf eine stabile, nicht von Krisen und Konflikten geschüttelte Gesellschaft, so hätte sich die Reformation nicht durchsetzen können (S. 96 und 99f.).

Das Kapitel «Frömmigkeit und kultureller Wandel» nimmt die neuesten sozialwissenschaftlichen Studien auf, insbesondere R. W. Scribners Arbeiten werden gewürdigt. Mörke wagt kein abschliessendes Urteil, er zeigt vielmehr die «Komplexität» der Probleme am Bildersturm auf und folgert: «Interpretationen vom reforminduzierten Bruch einerseits, vom langfristigen Wandel, in den die Reformationsperiode eingebettet ist, andererseits stehen berechtigterweise, da abhängig von der wissenschaftlichen Frageperspektive, befruchtend nebeneinander, sich zunehmend ergänzend» (S. 130).

Auch im Kapitel «Reformation, Öffentlichkeit und Medien» betont Mörke den Einfluss der Forschungsperspektive: «Dass die Argumentation maßgeblicher Vertreter der neuen lutherisch-protestantischen Kirchengeschichte – wie Moeller, Obermann oder modifiziert auch Hamm – sich in konzentrischen Kreisen um die Rolle der Theologie Luthers bewegt, erklärt sich auch aus der fachkulturell bedingten Frageperspektive. Ebenso, dass andere, wie der der historischen Anthropologie verpflichtete Sozialhistoriker Scribner, eine Perspektive öffnen, in der laikale Rezeption und Verarbeitung des theologischen Impulses die Stelle des argumentativen Fokus einnehmen» (S. 134).

Die Forschung überblickend, glaubt Mörke abschliessend, in der ersten Hälfte der 1525er-Jahre eine Schlüsselphase zu erkennen. In diesen Jahren sei die reformatorische Theologie ausgeformt worden und habe politisch-gesellschaftliche Wirkung entfaltet. Nach 1525 hätten sich die politischen Autoritäten im Reich der *causa religionis* bemächtigt. Die Bewegung mündete in den Konfessionalisierungs-

prozess ein (S. 138). – Das Verdienst des Buches liegt im gründlichen, klug strukturierten Forschungsbericht. *Christine Christ-von Wedel, Basel*

Peter Haber, Erik Petry, Daniel Wildmann: **Jüdische Identität und Nation. Fallbeispiele aus Mitteleuropa** (Jüdische Moderne, Band 3). Köln/Weimar/Wien, Böhlau Verlag, 2006, 171 S.

Der dritte Band der von Alfred Bodenheimer und Jacques Picard herausgegebenen Reihe *Jüdische Moderne* trägt den Titel *Jüdische Identität und Nation*. Mit diesem Themenschwerpunkt steht das Werk im Trend der historischen und sozialwissenschaftlichen Forschung, die sich in den letzten Jahren vermehrt Fragen der Identität, Nation und Sprache gestellt hat. Das Buch vereint drei Fallbeispiele aus Mitteleuropa, mit denen die Basler Historiker Peter Haber, Erik Petry und Daniel Wildmann das Thema exemplifizieren.

Als erste Innovation fällt der Aufbau der vorliegenden Studie auf. Die einzelnen Beiträge sind nicht nacheinander abgehandelt, sondern werden in drei resp. vier wohl portionierten Teilen präsentiert. Nach kurzen einleitenden Vorbemerkungen folgen die drei Fallbeispiele, theoretische Nachgedanken der Autoren greifen die Resultate wiederum auf und verorten die gewonnenen Ergebnisse. Kommentierte Bibliographien runden die Studie ab und vermitteln den Lesenden einen Eindruck über die ausgewertete Literatur. Durch diesen Aufbau stehen die Studien nicht isoliert nebeneinander, sondern gehen an gewissen Stellen ineinander über. Es entsteht so ein Netz von Aussagen und Thesen, Fragen und vielschichtigen Antworten. Doch worum geht es in den einzelnen Studien?

Peter Haber widmet sich in seinem Beitrag *Sprache, Rasse, Nation. Der ungarische Turkologe Ármin Vámbéry* einem Stück jüdisch-ungarischer Geschichte im ausgehenden 19. Jahrhundert. Anhand der bewegten Biographie des ungarischen Turkologen Ármin Vámbéry (1832–1913) skizziert Haber eine subtile Assimilationsgeschichte des ungarischen Judentums, die sich zwischen den idealtypischen Polen der völligen Assimilation sowie der Bewahrung der eigenen Identität bewegte. Seine Untersuchung flankiert Haber mit dem Aufzeigen national- und identitätsstiftender Diskurse der (sich herausbildenden) ungarischen Nation. Vámbéry, der in einem jüdischen Elternhaus unter ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen war und im Erwachsenenalter zum Protestantismus konvertierte, begann im Alter wiederum über sein Jüdischsein zu reflektieren. Mit der Suche nach dem Ursprung der ungarischen Sprache stand seine reiche Forschungsarbeit, die sich mit ihren Thesen nie gänzlich durchsetzen konnte, ganz im Zeichen der Zeit. «Indem er den Ursprungsort der ungarischen Sprache im Orient verortete, imaginierte er eine Nähe des Ungarischen zur prototypischen Ursprache, zum Hebräischen» (S. 129). Unter anderem in diesen Gedanken – so Haber – verdeutliche sich die Komplexität von Assimilation und Identität.

Daniel Wildmann beschäftigt sich mit der bis dato wenig beachteten Körpergeschichte. In seinem Beitrag *Der Köper im Körper. Jüdische Turner und jüdische Turnvereine im Deutschen Kaiserreich 1898–1914* nähert sich Wildmann mit organisations- und biographiegeschichtlichem sowie sozial- und mentalitätsgeschichtlichem Blick den verschiedenen Konstruktionen und Funktionen des «jüdischen Körpers». Über den Körper und die Arbeit am Körper versuchte die jüdische Turnbewegung, sich als eigenständiges jüdisches Kollektiv zu bestimmen und dieses Kollektiv inmitten komplexer ideologischer und politischer Konstellationen in einen gesellschaftlichen Kontext einzuordnen. Konstruiert wurde eine neue Art